

**Deutsche  
Kinemathek**

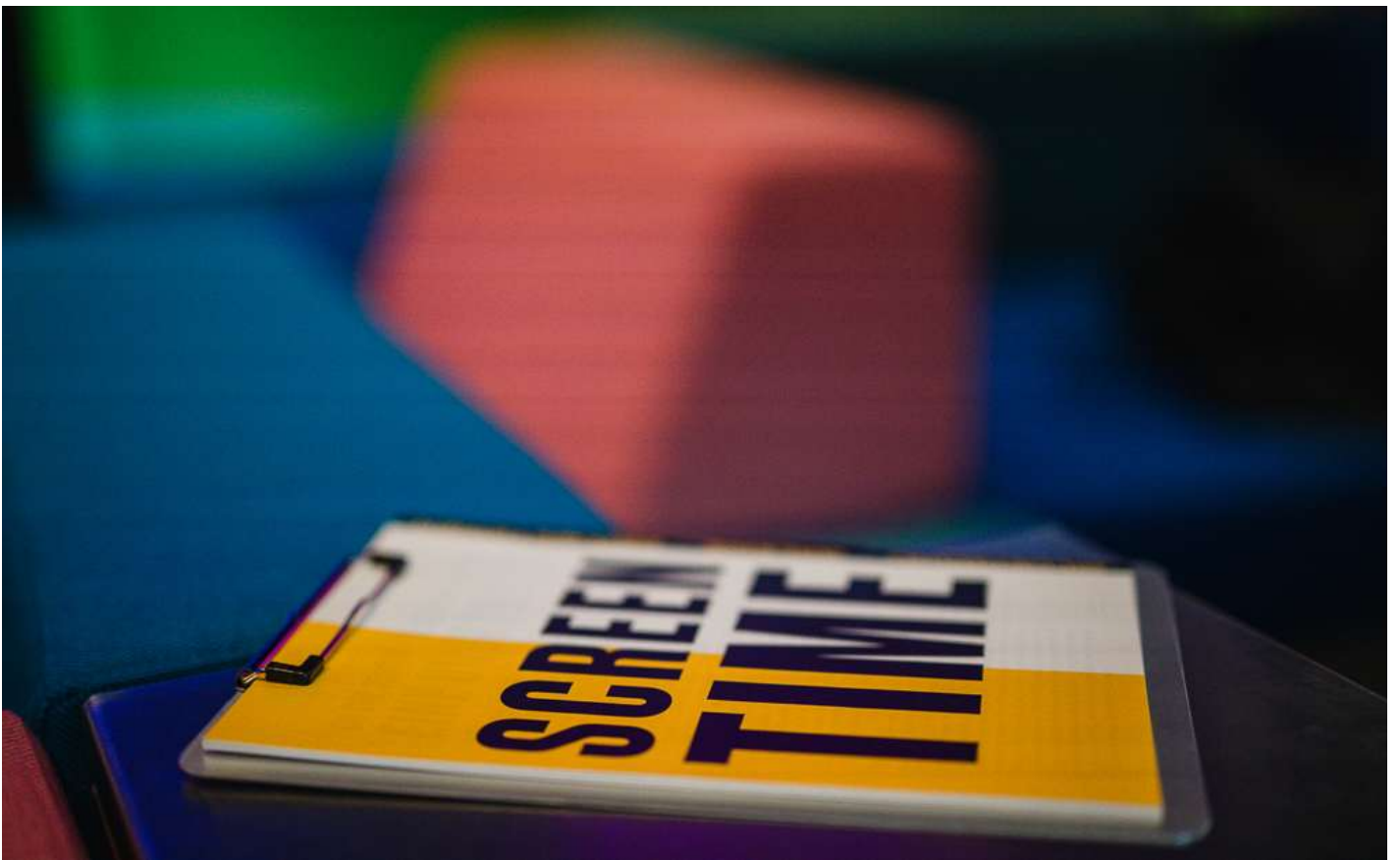


Foto: Nancy Jesse

# **Eröffnung am neuen Standort in der historischen Halle im E-Werk**

**Installation »Screentime«,  
23. Januar bis 6. Februar 2026,  
täglich von 10 bis 18 Uhr**

**Eröffnungswochenende, freier  
Eintritt und ganztägiges  
Programm, 23. bis 25. Januar  
2026, 10 bis 18 Uhr**

**Deutsche Kinemathek  
Museum für Film und Fernsehen  
Mauerstraße 79, 10117 Berlin  
[deutsche-kinemathek.de](http://deutsche-kinemathek.de)**

# »Screentime«

Ab Januar 2026 wird das Industriedenkmal E-Werk zu einem lebendigen Ort des bewegten Bildes, an dem historische Architektur und multimediale Installationen miteinander verschmelzen. Das raue Industriedesign des in den 1920er-Jahren erbauten Abspannwerks wurde in den 1990er-Jahren von der Berliner Clubkultur geprägt. Nach dem Umzug aus dem Filmhaus am Potsdamer Platz präsentiert die Kinemathek im Zwischenquartier bis 2035 ausgewählte Schätze aus ihren Archiven in experimentellen Formaten. Im Zentrum der Rauminstallation stehen Überlegungen zur Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit – Archivpräsentationen und bewegte Bilder zeigen, was sonst meist im Verborgenen bleibt.

Die ehemalige Maschinenhalle mit ihren markanten Stahlträgerkonstruktionen wurde vom Gestaltungsbüro Chezweitz in einen inszenierten Erfahrungsraum verwandelt. Auf semitransparenten Gazestoffen schweben bewegte Bilder aus über 100 Jahren Filmgeschichte und machen die Magie des bewegten Bildes spürbar. Sitzlandschaften laden zum Verweilen ein. Unter der Überschrift »On the Screen – Behind the Screen« werden Fotos von Dreharbeiten den fertigen Filmbildern gegenübergestellt und verdeutlichen, wie Kameratechnik und Inszenierung die Ästhetik und Atmosphäre von Filmen prägen. Zugleich wird die Entwicklung der Filmsprache im Laufe der Jahrzehnte sichtbar – von den Gebrüdern Skladanowsky bis Fritz Lang, von May Spils bis Heiner Carow. Intime Momente wechseln mit Actionsequenzen, zeigen die Vielfalt filmischer Ausdrucksformen und rufen Erinnerungen an emotionale Kinomomente wach. Über 100 Schauspieler\*innenporträts aus Ost und West werden in einer Bilderwelle projiziert und ermöglichen das Wiedererkennen bekannter und weniger bekannter Stars.

Zwei weitere Installationen reflektieren im Wechsel die Medien Film und Fernsehen: Die Videoinstallation »What we do in the shadows« präsentiert die oft im Verborgenen stattfindende Arbeit der Filmrestauration. In den sechs übereinander angeordneten Monitoren werden die Handgriffe einer Restauratorin bei der Prüfung des Materials zum Film »Blutmai« (1929) gezeigt. Bedeutendes Kulturgut wird hier rekonstruiert, gesichert und zugänglich gemacht

Die Videoinstallation »Auf die Plätze, fertig – fernsehen!« zeigt auf den sechs Monitoren ikonische Spielshowmomente, in denen das Fernsehen sein Publikum oft auffordert, selbst Teil der Inszenierung zu werden. Diesen mal lustigen, mal spannenden, mal albernen Fernsehbildern sind kritische Zitate prominenter Medientheoretiker\*innen gegenübergestellt. Die Betrachter\*innen sind aufgefordert, sich ein eigenes Bild zu machen: Zauberspiegel oder Nullmedium?

In zwei Sichtungsiseln präsentiert das kuratierte Programm »Fokus Fernsehen Action« die verschiedenen Interventionsmöglichkeiten, die das Medium Fernsehen in seiner 70-jährigen Geschichte immer weiter verfeinert hat. Die Auswahl setzt auf ikonische TV-Momente, die alle kennen, und hebt vergessene Momente aus der Fernsehruhe. Der Sammlungsschwerpunkt des Filmarchivs auf den unabhängigen Film spiegelt sich im stündlich wechselnden Programm des Studiokinos wider, das während der Öffnungszeiten für Besucher\*innen durchgehend geöffnet ist und drei Kurzfilmprogramme zu je einer Stunde präsentiert: Zum Auftakt werden unter der Überschrift »Alles in Bewegung« Experimentalfilme aus vier Jahrzehnten gezeigt, »Female Perspectives« präsentiert vielfältige Produktionen von Filmemacherinnen seit den 1960er-Jahren und »Tricks für Kids« bietet ein abwechslungsreiches DEFA-Trickfilmprogramm für Kinder.

Die Sammlungswand mit zwei Galerien und mehreren Vitrinenmodulen präsentiert eine Auswahl an Exponaten und Materialien aus den filmbegleitenden Archiven der Kinemathek: historische Scheinwerfer und Leuchtschriften aus Filmproduktionen erzeugen eine Inszenierung aus Licht und Schatten – die Grundlage jeder Filmmagie. Kostüme und Kostümentwürfe für Stars wie Marlene Dietrich, Liv Ullmann oder Barbara Sukowa lassen das Berlin der 1920er-Jahre wieder auferstehen. Starpostkarten aus den 1930er-Jahren, auf denen Schauspieler\*innen wie Louise Brooks, Josephine Baker, Hans Albers oder Gary Cooper zusammen mit Hunden, Katzen oder Kaninchen abgebildet sind, machen deutlich, dass emotionale und humorvolle Bildmotive schon früh zur visuellen Gestaltung im Marketing gehörten. Und schließlich werden drei personenbezogene Archive exemplarisch vorgestellt: das Ulrike-Ottinger-Archiv mit Arbeitsbüchern und unveröffentlichtem Bildmaterial zu ihrer »Berlin-Trilogie« (1979-84), das Christian-Petzold-Archiv mit Behind-the-Scenes-Fotografien und persönlichen Notizen zum Film ›Phönix‹ (2014) sowie das Fatih-Akin-Archiv mit Masken- und Kostümbildteilen zu ›Rheingold‹ (2022) bieten Einblick in den kreativen Arbeitsprozess.

Mit regelmäßig wechselnden Bildungsangeboten und Workshops, Screenings und Premieren sowie Talkformaten macht die Deutsche Kinemathek das Zwischenquartier im E-Werk zu einem neuen, lebendigen Zentrum der Film- und Fernsehkultur.

### **Installation »Screentime«**

**23.1. bis 6.2.26, täglich 10 bis 18 Uhr**

### **Eröffnungswochenende**

**23.1.—25.1.26, 10 bis 18 Uhr bei freiem Eintritt und Eröffnungsprogramm**

**Neben der Öffnung der Halle und Workshopangeboten darf das Publikum auch einen Blick hinter die Kulissen werfen. Wir öffnen Filmarchiv und Bibliothek.**

**[deutsche-kinemathek.de/screentime](https://deutsche-kinemathek.de/screentime)**

# Szenografie der Halle

## Sammlungswand

Exponate | Vitrinen



Foto: Nancy Jesse

## Berlin der 1920er-Jahre

Der Mythos der »wilden Zwanziger« wurde in den 1970er-Jahren in mehreren internationalen Produktionen reinszeniert. Auf dem Studiogelände der Bavaria in München entstand 1972 Bob Fosses Film »Cabaret«, der mit acht Oscars ausgezeichnet wurde, und fünf Jahre später Ingmar Bergmans »Das Schlangenei« (1977). 1980 nutzte Rainer Werner Fassbinder die Außenkulisse der Berliner Straße aus Bergmans Film für seine 14-teilige Fernsehserie »Berlin Alexanderplatz«.

### Sockelvitrine 1

#### Bar »Blauer Engel« – Garderobe Manuela Rosenberg (Liv Ullmann)

Kostümbild: Charlotte Flemming

»Das Schlangenei«

Regie: Ingmar Bergman, BRD / USA 1977

Charlotte Flemming entwarf zeitgenössisch stilisierte Kostüme mit historischen Anklängen. Diese tragen zur beklemmenden Atmosphäre des Films bei, der im düsteren Berlin der 1920er-Jahre angesiedelt ist.

Deutsche Kinemathek – Charlotte-Flemming-Archiv

### **Ingmar Bergman und Liv Ullmann (Manuela Rosenberg)**

Werkfoto: Lars Looschen

›Das Schlangenei«

Regie: Ingmar Bergman, BRD / USA 1977

Die deutsch-amerikanische Koproduktion war Ingmar Bergmans erster Film außerhalb Schwedens.

Deutsche Kinemathek – Fotoarchiv

### **Straßenentwurf von Hans-Jürgen Kiebach**

Szenenbild: Rolf Zehetbauer, Hans-Jürgen Kiebach, Herbert Strabel

›Cabaret«

Regie: Bob Fosse, USA 1972

Deutsche Kinemathek – Hans-Jürgen-Kiebach-Archiv

### **Rolf Zehetbauer auf dem Set der Berliner Straße**

Werkfoto: Lars Looschen

›Das Schlangenei«

Regie: Ingmar Bergman, BRD / USA 1977

Auf dem Gelände der Bavaria Studios in München baute Zehetbauer die sogenannte Berliner Straße, die später auch für die Serie ›Berlin Alexanderplatz« (R. W. Fassbinder, BRD 1980) verwendet wurde.

Deutsche Kinemathek – Fotoarchiv

### **Fritz Wepper (Fritz Wendel) und Michael York (Brian Roberts)**

Szenenfoto

›Cabaret«

Regie: Bob Fosse, USA 1972

Deutsche Kinemathek – Fotoarchiv

### **Sockelvitrine 2**

#### **Showkleid Cilly (Sydney Rome)**

Kostümbild: Ingrid Zoré, Max Goldstein (Mago)

Zeichnung: Ingrid Zoré

›Schöner Gigolo, armer Gigolo«

Regie: David Hemmings, BRD 1978

Inspiziert von Bob Fosses kommerziell erfolgreichem Spielfilm ›Cabaret« hat der in Westberlin gedrehte Film das von Exzess und Unsicherheit geprägte Berlin der 1920er-Jahre und den aufkommenden Nationalsozialismus zum Thema.

Deutsche Kinemathek – Ingrid-Zoré-Archiv

### **David Bowie an Marlene Dietrich**

Chicago, 8. April 1978

›Schöner Gigolo, armer Gigolo«

Regie: David Hemmings, BRD 1978

Marlene Dietrich spielt in ihrem letzten Film eine geheimnisvolle Baroness, die ein Etablissement für wohlhabende Damen führt. David Bowie verkörpert einen ehemaligen Offizier, der dort als bezahlter »Gigolo« arbeitet. Ihre Szenen wurden getrennt in Paris und Berlin gedreht, montiert im Schuss-

Gegenschuss-Verfahren. Briefe und Telefonate hielten den Kontakt aufrecht. Dietrich sang den Song »Just a Gigolo«.

Deutsche Kinemathek – Marlene Dietrich Collection Berlin

### **Marlene Dietrich und David Hemmings**

Werkfoto

›Schöner Gigolo, armer Gigolo‹

Regie: David Hemmings, BRD 1978

Deutsche Kinemathek – Marlene Dietrich Collection Berlin

### **Sydne Rome und David Bowie**

Szenenfoto

›Schöner Gigolo, armer Gigolo‹

Regie: David Hemmings, BRD 1978

Deutsche Kinemathek – Fotoarchiv

### **Baroness von Semering (Marlene Dietrich)**

Kostümbild: Ingrid Zoré, Max Goldstein (Mago)

Zeichnung: Mago

›Schöner Gigolo, armer Gigolo‹

Regie: David Hemmings, BRD 1978

Marlene Dietrich war mit dem Entwurf der für den Film engagierten Kostümbildnerin Ingrid Zoré unzufrieden, weshalb ihr Freund Max Goldstein schließlich das Kleid für sie entwarf. Unter seinem Künstlernamen Mago hatte Goldstein in Schweden mehrfach mit Ingmar Bergman zusammengearbeitet.

Deutsche Kinemathek – Marlene Dietrich Collection Berlin

### **Sockelvitrine 3**

#### **35-mm-Handkamera »Kinamo N 25«**

Zeiss Ikon AG, Dresden

Metallgehäuse, schwarz beledert

Ab 1926

Kleine, handliche 35-mm-Filmkamera mit Federwerkantrieb und automatischem Zeitauslöser. Die Kassette fasst 25 m Normalfilm und lässt sich schnell wechseln. Aufgrund ihrer Mobilität und einfachen Handhabung könnte man sie als eine frühe Vorläuferin heutiger Action-Cams betrachten.

Deutsche Kinemathek – Technikarchiv

### **Sockelvitrine 4**

#### **35-mm-Handkurbel-Filmkamera**

Lucien Prévost Établissements, Paris

Holzgehäuse, schwarz beledert, Messingbeschläge

Um 1910

Mit diesem zuverlässigen Kameratyp drehte Guido Seeber alle Asta-Nielsen-Filme, an denen er beteiligt war. Die »Prévost« ist auch auf Aufnahmen des ersten Drehs im neuen Studio Babelsberg zu sehen. In Deutschland war sie die wichtigste Konkurrentin der »Pathé Professionnel« – jener

Kamera, mit der bis etwa 1916 viele bedeutende amerikanische Filme gedreht wurden.

## **Sammlungswand**

# **Ulrike-Ottinger-Archiv**

Das Ulrike-Ottinger-Archiv umfasst zahlreiche Kostüme und Requisiten, prächtig ausgestattete Dreh- und Arbeitsbücher, Produktionsunterlagen, über 150.000 Dias und Fotos sowie Werbe- und Pressematerial. Ergänzt wird der Bestand durch Korrespondenzen, biografische Dokumente sowie Drehbuchunterlagen zu unrealisierten Projekten. Weitere Materialien finden sich im Bestand der Kostümbildnerin Gisela Pestalozza-Storch.

## **Schubladenvitrine 1**

### **Filmplakat**

Grafikatelier Gerhard Krumm

›Freak Orlando‹

Regie: Ulrike Ottinger, BRD 1981

Dieser experimentelle Spielfilm ist locker angelehnt an Virginia Woolfs Roman »Orlando« (1928) und Tod Brownings Filmklassiker »Freaks« (1932). In fünf Episoden folgt man Orlanda Zyklopa durch verschiedene Epochen, von der Antike bis ins späte 20. Jahrhundert.

Deutsche Kinemathek – Grafikarchiv

### **Madame X (Tabea Blumenschein)**

Kostümentwurf: Tabea Blumenschein

›Madame X – Eine absolute Herrscherin‹

Regie: Ulrike Ottinger, BRD 1978

Tabea Blumenschein spielt eine charismatische Piratin, die unzufriedene Frauen verschiedener Milieus zu Abenteuern und sinnlichen Erfahrungen verführt. Ottingers Filmfiguren verkörpern den Drang nach Freiheit und Selbstbestimmung.

Deutsche Kinemathek – Ulrike-Ottinger-Archiv

### **Im Atelier**

Ulrike Ottinger und Tabea Blumenschein

Foto: Ulrike Ottinger (Selbstausröser)

Um 1980

Deutsche Kinemathek – Ulrike-Ottinger-Archiv

### **Dorian Gray**

Drehbuch: Ulrike Ottinger

›Dorian Gray im Spiegel der Boulevardpresse‹

Regie: Ulrike Ottinger, BRD 1984

Ulrike Ottingers Drehbücher sind opulente Arbeitsbücher, in denen sich zahlreiche Inspirationsquellen finden. So diente Marlene Dietrich als Vorbild für die Figur der Frau Dr. Mabuse (Delphine Seyrig), eine elegante und manipulative Medienmogulin.

Deutsche Kinemathek – Ulrike-Ottinger-Archiv



## **Sammlungswand**

# **Fatih-Akin-Archiv**

Das Fatih-Akin-Archiv enthält umfangreiche Produktionsunterlagen wie Recherchematerialien, Korrespondenzen, Storyboards und Drehbücher aus allen Werk- und Schaffensphasen des Regisseurs. Ergänzt wird der Bestand durch eine große Sammlung von Fotos, Plakaten und Werbematerialien sowie Requisiten, Kostümen und Maskenbild-Teilen. Weiteres Material findet sich in den Archiven seiner Freunde und Kollegen Herman Weigel und Hark Bohm.

## **Schubladenvitrine 2**

### **Das Drehteam am Set**

Werkfoto: Gordon Timpen

»Soul Kitchen«

Regie: Fatih Akin, D/F 2009

Fatih Akin (hinten stehend), der Kameramann Rainer Klausmann (an der Kamera), die Darstellerin Dorka Gryllus (2. v. l.) und der Hauptdarsteller Adam Bousdoukos (liegend)

Deutsche Kinemathek – Fatih-Akin-Archiv

## **Programmheft**

»Soul Kitchen«

Regie: Fatih Akin, D/F 2009

Der Film erzählt eine Geschichte von Freundschaft und Loyalität. Der Hamburger Restaurantbesitzer Zinos versucht nach dem Wegzug seiner Freundin sein in die Jahre gekommenes Lokal »Soul Kitchen« neu zu beleben. Mit Unterstützung von Freunden und seinem Bruder Illias findet er einen neuen Weg.

Deutsche Kinemathek – Schriftgutarchiv

## **Storyboard**

Zeichnungen: Nicole Gilsilva

»Kurz und schmerzlos«

Regie: Fatih Akin, D 1998

Fatih Akins Spielfilmdebüt erzählt die Geschichte der drei Freunde Gabriel, Bobby und Costa, die versuchen, ihrem kriminellen Milieu in Hamburg zu entkommen. Während Gabriel ein neues Leben beginnen will, gerät Bobby in die Fänge eines Gangsters, was in einer tragischen Spirale aus Gewalt und Rache endet.

Deutsche Kinemathek – Fatih-Akin-Archiv

## **Emilio Sakraya (Giwar Hajabi)**

Szenenfoto: Gordon Timpen

»Rheingold«

Regie: Fatih Akin, D/I/F 2022

Basierend auf dem autobiografischen Roman

»Alles oder Nix« von Giwar Hajabi alias Xatar erzählt der Film, wie Giwar Mitte der 1980er-Jahre als Kind mit seiner kurdischen Familie aus dem Iran nach Deutschland flieht und in die Kriminalität abrutscht.

Deutsche Kinemathek – Fatih-Akin-Archiv

### **Emilio Sakraya (Giwar Hajabi)**

Szenenfoto: Gordon Timpen

›Rheingold‹

Regie: Fatih Akin, D/I/F 2022

Geprägt von seinem Vater, einem Musiker und Dirigenten, entdeckt Giwar Hajabi im Gefängnis die Leidenschaft für Musik wieder, beginnt Rapmusik zu machen und wird schließlich ein erfolgreicher Musiker und Unternehmer.

Deutsche Kinemathek – Fatih-Akin-Archiv

### **Trainingsjacke von Emilio Sakraya (Giwar Hajabi)**

Kostümbild: Katrin Aschendorf

›Rheingold‹

Regie: Fatih Akin, D/I/F 2022

Deutsche Kinemathek – Fatih-Akin-Archiv

### **Bartteile für Emilio Sakraya (Giwar Hajabi)**

Maskenbild: Maike Heinlein

›Rheingold‹

Regie: Fatih Akin, D/I/F 2022

Deutsche Kinemathek – Fatih-Akin-Archiv

## **Sammlungswand**

## **Christian-Petzold-Archiv**

Im Christian-Petzold-Archiv finden sich persönliche Notizbücher sowie verschiedene Arbeits- und Drehbuchfassungen, die die Stoffentwicklung dokumentieren. Manchmal hat der Regisseur kleine Storyboards oder sogenannte Auflösungen eingezeichnet, die mögliche Kamerapositionen visualisieren. Moodboards, Entwürfe und Requisiten des Szenenbildners K. D. Gruber sowie Fotografien von Christian Schulz bezeugen die enge Zusammenarbeit im Team.

### **Schubladenvitrine 3**

#### **Notizbuch von Christian Petzold**

Ohne Datum

›Phoenix‹

Regie: Christian Petzold, D 2014

»Der Johnny, der ist ein Traum, ein Überlebenstraum ...«

Deutsche Kinemathek – Christian-Petzold-Archiv

### **Ordinationszimmer**

Concept Art: K. D. Gruber

Drehbuch: Christian Petzold, Mai 2013

›Phoenix‹

Regie: Christian Petzold, D 2014

Der Arzt bespricht mit Nelly ihre Gesichtsrekonstruktion.

Deutsche Kinemathek – Christian-Petzold-Archiv

## **Trümmerlandschaft und »Phoenix«-Club**

Moodentwurf mit Trümmern: K. D. Gruber

Fotos: Christian Schulz

»Phoenix«

Regie: Christian Petzold, D 2014

Am Set: Felix Römer (Geiger), Regisseur Christian Petzold, Nina Hoss (Nelly Lenz)

Deutsche Kinemathek – Christian-Petzold-Archiv

## **Arbeitsdrehbuch von Christian Petzold**

»Phoenix«

Regie: Christian Petzold, D 2014

Drehbuch: Christian Petzold, Juli 2013

19. Szene: »Vor dem Club«

Deutsche Kinemathek – Christian-Petzold-Archiv

## **Sammlungswand**

# **Starpostkarten**

## **Schubladenvitrine 4**

### **Starpostkarten**

Ross-Verlag, Berlin

1930er-Jahre

1. Gitta Alpár, Ernst Hofmann, Hans Stüwe und Lil Dagover
2. Hans Albers, Maurice Chevalier und Jeanette MacDonald, Shirley Temple, Valery Boothby, Ada Svedin
3. Lil Dagover, Lil Dagover, Brigitte Helm, Brigitte Helm, Agnes Esterházy
4. Gary Cooper, Liane Haid, Norma Shearer, Louise Brooks, Josephine Baker

Im Fotoarchiv befinden sich zahlreiche Starpostkarten, darunter laut Datenbank 12.785 Exemplare aus dem Berliner Ross-Verlag. In den 1920er- und 1930er-Jahren produzierte der Verlag in hohen Auflagen Starpostkarten. Viele Motive zeigen Schauspieler\*innen mit Haustieren – Hunden, Pferden oder Katzen –, aber auch mit Wild- oder Stofftieren. So werden Vorstellungen von Alltag, Abenteuer und Exotik inszeniert und zugleich genretypische Erwartungen des Publikums bedient. Deutsche Kinemathek – Fotoarchiv

# Sammlungswand

## 3-D-Exponate | Galerien



Foto: Nancy Jesse

### Obere Galerie

#### »Phoenix«

Leuchtschild, Requisit

»Phoenix«

Christian Petzold, D 2014

Production Design: K. D. Gruber

Die »Phoenix Bar« ist ein von den Amerikanern kontrollierter fiktiver Berliner Nachtclub in der unmittelbaren Nachkriegszeit, in dem die beiden Hauptfiguren sich wiederbegegnen.

Deutsche Kinemathek – 3D-Archiv

#### Scheinwerfer (5 KW) mit Stufenlinse

Karl Weinert, Berlin

1940er-Jahre

Stahlblech, Stahlprofil, Aluguss, Fresnellinse, Glühlampe

Diese Scheinwerfer waren in den 1950er- und frühen 1960er-Jahren in Filmproduktionsstätten wie den CCC-Filmstudios in Spandau und dem Bavaria Atelier in Geiselgasteig weitverbreitet.

Deutsche Kinemathek – Technikarchiv

#### Scheinwerfer (2 KW) mit Stufenlinse

Bernhard Deltschaft, Berlin

1950er-Jahre

Lackiertes Eisen, Stahlblech, Fresnellinse, Glühlampe

Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm die Firma Bernhard Deltschaft in Westberlin die Produktion

von Filmscheinwerfern der ehemaligen Kandem-Werke aus Leipzig. Die Modelle wurden weitgehend unverändert fortgeführt.

Deutsche Kinemathek – Technikarchiv

### **»Soul Kitchen«**

Leuchtschild, Requisit

»Soul Kitchen«

Regie: Fatih Akin, D/F 2009

Production Design: Tamo Kunz

Die Leuchtreklame »Soul Kitchen« markiert den Eingang in ein fiktives Restaurant im Stadtteil Hamburg-Wilhelmsburg. Es entwickelt sich von einer bodenständigen Pommesbude zu einem Szenelokal mit gehobener Küche.

Deutsche Kinemathek – 3D-Archiv

### **Untere Galerie**

#### **»Freak City«**

Leuchtschild, Requisit

»Freak Orlando«

Regie: Ulrike Ottinger, BRD 1981

Die Leuchtschrift »Freak City« stammt aus Ottingers Film »Freak Orlando«, der Teil ihrer Berlin-Trilogie ist. Das Schild markiert den Übergang in eine surreal theatralische Parallelwelt voll exzentrischer und marginalisierter Figuren.

Filmmuseum Düsseldorf

### **Anzug Fritz Wendel (Fritz Wepper)**

Kostümbild: Charlotte Flemming

Anfertigung: Theaterkunst GmbH, Berlin

»Cabaret«

Regie: Bob Fosse, USA 1972

Anzug aus braun gemusterter Schurwolle, weißes Baumwollhemd mit braunen Nadelstreifen, beigefarbene Wollweste, schwarze Krawatte und Kreissäge

Deutsche Kinemathek – Textilarchiv

### **Sommerkleid »Mieze« Karsunke (Barbara Sukowa)**

Kostümbild: Barbara Baum

Anfertigung: Theaterkunst GmbH, Berlin

»Berlin Alexanderplatz«

Regie: Rainer Werner Fassbinder, BRD 1980

Kleid aus cremefarbenem Musselin mit Einsätzen aus rosafarbenen Tüllspitzen, darunter Charmeuse-Unterkleid; Strohhut mit altroséfarbener Schleife

Deutsche Kinemathek – Textilarchiv

### **Showkleid Cilly (Sydney Rome)**

Kostümbild: Ingrid Zoré, Max Goldstein (Mago)

Anfertigung: Theaterkunst GmbH, Berlin

»Schöner Gigolo, armer Gigolo«

Regie: David Hemmings, BRD 1978

Kleid aus Samttrikot mit Pailletten-Applikationen, Kopfputz aus Plüschsamt mit Perlen und

Pailletten, Handschuhe aus Satin  
Deutsche Kinemathek – Textilarchiv

### **Knetsch-Flächenleuchten mit je vier Glühlampen**

Kinotechnische Werkstätten Walter Knetsch, Breslau

Vor 1933

Stahlprofil, Stahlblech

Die acht Glühlampen sorgen für eine gleichmäßige Ausleuchtung und vermindern Schatten oder Lichtflecke.

Deutsche Kinemathek – Technikarchiv

### **35-mm-Kamera »Parvo L« auf Stativ**

Etablissements André Debie, Paris

Metallgehäuse

1926

Die »Parvo L« war der vorläufige Höhepunkt der Parvo-Reihe und zeichnete sich durch herausragenden Bildstand und vielseitige Einsatzmöglichkeiten aus. Mit Schallschutz ausgestattet, eignete sie sich auch für den frühen Tonfilm. Kameras dieses Typs waren bis in die 1960er-Jahre in Gebrauch.

Deutsche Kinemathek – Technikarchiv

# Bilderwelle

## Projektion



Foto: Nancy Jesse

## On the Screen – Behind the Screen

Diese großformatige Medieninstallation lädt zu einem Streifzug durch über 100 Jahre deutsche Filmgeschichte ein. Ausgangspunkt sind sogenannte Werkfotos aus dem Archiv der Deutschen Kinemathek – Aufnahmen, die Drehsituationen dokumentieren und seltene Einblicke hinter die Kulissen des Filmemachens gewähren.

Die Fotografien zeigen in chronologischer Reihenfolge Filmteams bei der Arbeit, oft mit technischem Equipment im Vordergrund. In Gegenüberstellung mit den entsprechenden Filmausschnitten wird sichtbar, wie stark Kameratechnik und Inszenierung die Ästhetik und Stimmung prägen. Intime Momente wechseln sich mit rasanten Actionsequenzen ab und verdeutlichen die Vielfalt filmischer Ausdrucksformen im Wandel der Zeit.

Die linke Leinwand (Halle Ost) zeigt Fotos und Filmausschnitte aus über 100 Jahren Filmgeschichte. Auf den Fotos sieht man Filmteams, die mit Kameras und anderer Technik Filme drehen. Daneben sind Ausschnitte aus diesen Filmen zu sehen. Das verdeutlicht, wie mit Filmtechnik Filme gestaltet werden. Sie beeinflusst, wie ein Film aussieht und wirkt.

Die rechte Leinwand (Halle West) zeigt weitere Filmausschnitte. Sie stammen aus denselben Jahrzehnten wie die Werkfotos.

Dazwischen erscheinen immer wieder Gesichter in Großaufnahme: Schauspieler\*innen aus unterschiedlichen Epochen, deren Porträts sich zu einer bewegten Bilderfolge verdichten – von Asta Nielsen bis Sibel Kekilli, von Peter Lorre bis Daniel Brühl, von Heinz Rühmann bis Diane Kruger.

Die Projektion (Halle West) lässt die Werkfotos in einen Dialog mit Filmausschnitten aus den jeweiligen Jahrzehnten treten. Auf allen Leinwänden begegnen uns zwischendurch Gesichter in Nahaufnahme – neugierig, nachdenklich, fröhlich. Über 100 Porträts von Schauspieler\*innen füllen die Projektionsfläche in einer wogenden Bilderwelle.

### **Filmausschnitte**

Linke Leinwand (Halle Ost), vorangestellte Werkstattfotos

- ›Wintergartenprogramm‹ (D 1895, Regie: Max Skladanowsky)
- ›Engelein‹ (D 1914, Regie: Urban Gad)
- ›Der letzte Mann‹ (D 1924, Regie: F. W. Murnau)
- ›Der Narr seiner Liebe‹ (D 1929, Regie: Olga Tschechowa)
- ›M‹ (D 1931, Regie: Fritz Lang)
- ›Große Freiheit Nr. 7‹ (D 1944, Regie: Helmut Käutner)
- ›Die Trapp-Familie in Amerika‹ (BRD 1958, Regie: Wolfgang Liebeneiner)
- ›Zur Sache, Schätzchen‹ (BRD 1968, Regie: May Spils)
- ›Stroszek‹ (BRD 1977, Regie: Werner Herzog)
- ›Coming Out‹ (DDR 1989, Regie: Heiner Carow)
- ›Lola rennt‹ (D 1998, Regie: Tom Tykwer)
- ›Gegen die Wand‹ (D 2004, Regie: Fatih Akin)

Rechte Leinwand (Halle West)

- ›Wintergartenprogramm‹ (D 1895, Regie: Max Skladanowsky)
- ›Das Cabinet des Dr. Caligari‹ (D 1920, Regie: Robert Wiene)
- ›Alkohol‹ (D 1920, Regie: Alfred Lind und E. A. Dupont)
- ›Von morgens bis mitternachts‹ (D 1920, Regie: Karlheinz Martin)
- ›Nerven‹ (D 1919, Regie: Robert Reinert)
- ›Filmstudie‹ (D 1928, Regie: Hans Richter)
- ›Die – oder keine‹ (D 1932, Regie: Carl Froelich)
- ›Einbrecher‹ (D 1930, Regie: Hanns Schwarz)
- ›Die Drei von der Tankstelle‹ (D 1930, Regie: Wilhelm Thiele)
- ›M‹ (D 1931, Regie: Fritz Lang)
- ›Frauen sind doch bessere Diplomaten‹ (D 1941, Regie: Georg Jacoby)
- ›Opfergang‹ (D 1944, Regie: Veit Harlan)
- ›Immensee‹ (D 1943, Regie: Veit Harlan)
- ›Die Frau meiner Träume‹ (D 1944, Regie: Georg Jacoby)
- ›Münchhausen‹ (D 1943, Regie: Josef von Báky)
- ›Das Mädchen Rosemarie‹ (BRD 1958, Regie: Rolf Thiele)
- ›Anders als du und ich (§ 175)‹ (BRD 1957, Regie: Veit Harlan)
- ›Rosen für den Staatsanwalt‹ (BRD 1959, Regie: Wolfgang Staudte)
- ›Die Halbstarken‹ (BRD 1956, Regie: Georg Tressler)
- ›Neun Leben hat die Katze‹ (BRD 1968, Regie: Ula Stöckl)
- ›Stroszek‹ (BRD 1977, Regie: Werner Herzog)
- ›Der amerikanische Freund‹ (BRD/F 1977, Regie: Wim Wenders)



›Im Lauf der Zeit‹ (BRD 1976, Regie: Wim Wenders)  
›Martha‹ (BRD 1974, Regie: Rainer Werner Fassbinder)  
›Coming Out‹ (DDR 1989, Regie: Heiner Carow)  
›P.S.‹ (DDR 1979, Regie: Roland Gräf)  
›Solo Sunny‹ (DDR 1980, Regie: Konrad Wolf)  
›Der Aufenthalt‹ (DDR 1983, Regie: Frank Beyer)  
›Die Frau und der Fremde‹ (DDR 1985, Regie: Rainer Simon)  
›Das Versteck‹ (DDR 1978, Regie: Frank Beyer)  
›Die Beunruhigung‹ (DDR 1982, Regie: Lothar Warneke)  
›Das Leben ist eine Baustelle‹ (D 1997, Regie: Wolfgang Becker)  
›Nachtgestalten‹ (D 1999, Regie: Andreas Dresen)  
›Gegen die Wand‹ (D 2004, Regie: Fatih Akin)

Mediakuration: Georg Simbeni, Nils Warnecke

## **Bilderband**

### **Videoinstallation**

## **What we do in the shadows**

### **Filmarchiv auf 6 Monitoren**

Auf sechs übereinander angeordneten Monitoren entfaltet sich eine Videoinstallation, die Einblicke in die oft verborgene Arbeit der Deutschen Kinemathek gibt. Zu sehen sind die Handgriffe einer Restauratorin im Filmarchiv: Sie öffnet eine Filmdose, legt die Filmrolle auf den Abziehtisch und prüft Zustand und Inhalt des Films. Die Kamera folgt ihren Bewegungen, daran schließen sich Bilder aus einem Kurz-Dokumentarfilm über die Mai-Unruhen von 1929 an, bei denen die Polizei besonders gewaltsam gegen Demonstrierende vorging: ›Blutmai 1929‹ ist der Verleihtitel von Phil Jutzis Film ›1. Mai Weltfeiertag der Arbeiterklasse‹. Die damals entstandenen Aufnahmen fanden in mehreren deutschen und internationalen Dokumentarfilmen Verwendung.

Im Filmarchiv geht heutzutage die Arbeit an analogem Material Hand in Hand mit der digitalen Bearbeitung. Filmtechnische Geräte und Werkzeuge wie der Abziehtisch dienen dabei zur Prüfung und Vorbereitung im Zuge der archivarischen Arbeit und Restaurierung. Auch nach einer digitalen Restaurierung bleibt der analoge Film historisch wertvolles Kulturgut, dessen Erhalt das Filmarchiv durch seine professionelle Sorgfalt garantiert.

Restaurierung ›1. Mai Weltfeiertag der Arbeiterklasse‹: Deutsche Kinemathek, 2025–2026

Konzept, Kamera, Schnitt: Christina Voigt

# Bilderband

## Videoinstallation

### Auf die Plätze, fertig – fernsehen!

#### Fernsehen auf 6 Monitoren

Von Beginn an stand das Fernsehen im Verdacht, seinem Publikum lediglich Zerstreuung zu bieten. Diese Installation lädt dazu ein, sich ein eigenes Bild von diesem viel gescholtenen Medium zu machen: Die sechs übereinander angeordneten Monitore zeigen 18 ikonische Unterhaltungsmomente. Sie sind mal lustig, mal spannend, mal albern. Manches Spiel wird auch mit »heiligem Ernst« zelebriert.

Zwischen diesen Fernsehausschnitten erinnern 14 Zitattafeln an die kritische Auseinandersetzung, die das Fernsehen seit mehr als 70 Jahren begleitet. Der Fernsehkonsum, so der einhellige Vorwurf, führe bei den Zuschauer\*innen zu Passivität, emotionaler Entleerung und Distanz zum Geschehen.

Dieser kritischen Haltung steht bis heute die Faszination der Fernsehbilder gegenüber: Im Jahr 2024 sahen die Deutschen im Durchschnitt täglich 176 Minuten fern, also fast drei Stunden pro Tag. Nicht immer bleibt es beim bloßen Zuschauen. Oft fordert das Fernsehen sein Publikum spielerisch auf, die Seiten zu wechseln und selbst Teil der medialen Inszenierung zu werden.

#### Wer hat das gesagt?

Theodor W. Adorno (\* 1903 in Frankfurt/Main; † 1969 in Visp, Schweiz)

»Kann das Publikum wollen?«, fragte der deutsche Philosoph Theodor W. Adorno in seinem Aufsatz »Prolog zum Fernsehen« (1953). Das Medium löse, so Adorno, als Teil der Kulturindustrie im Bewusstsein des Publikums eine denkfeindliche Tendenz aus. Adorno bezog sich in seiner Kritik auf das kommerziell geprägte Fernsehangebot, das er während seines Exilaufenthalts (1938–1953) in den USA kennengelernt hatte. Er warf dem Medium vor, »das Bewußtsein des Publikums von allen Seiten zu umstellen und einzufangen«. In einem Fernsehinterview differenzierte der Philosoph 1963 seine Haltung in Bezug auf das westdeutsche Fernsehen: Als öffentlich-rechtliche Anstalt werde es »nicht unmittelbar und wesentlich von kommerziellen Interessen kontrolliert«.

-

Günther Anders (\* 1902 in Breslau; † 1992 in Wien, Österreich)

Als eine »Nippesversion der Welt« lasse der kleine Fernsehbildschirm das erscheinen, was er zeigt. So beschrieb 1956 der deutsch-österreichische Philosoph Günther Anders seine ersten Fernseherfahrungen. Durch den »Trick der Verkleinerung« bleibe auch die emotionale Erschütterung beträchtlich kleiner als solche Erschütterungen, die zum Beispiel das Theater hervorrufen könne. Die Menschen säßen einsam, »einsiedlerisch im Gehäus«, würden zu Massen-Eremiten. Bereits 1956 prognostizierte Anders, dass das Gerät zum Zentrum der Familien werden wird.

Pierre Bourdieu (\* 1930 in Denguin, Frankreich; † 2002 in Paris, Frankreich)

Als »Spiegel des Narziss« beschrieb 1996 der französische Soziologe Pierre Bourdieu in einem Vortrag das journalistische Fernsehen seiner Zeit. Menschen, die im Fernsehen auftreten, täten dies nicht, weil sie etwas Wichtiges zu sagen hätten, so Bourdieu, sondern um Aufmerksamkeit für sich zu erzeugen. Dafür müssten sie die Produktionsbedingungen des Fernsehens akzeptieren: eine begrenzte Redezeit, ein vorgegebenes Thema, dass ein Regisseur sie maßregeln kann. Insofern übe

das Fernsehen »unsichtbare Zensur« aus. Bourdieus Vortrag wurde im französischen Fernsehen übertragen, was sein anschließend veröffentlichtes Buch zu einem Bestseller machte.

Hans Magnus Enzensberger (\* 1929 in Kaufbeuren; † 2022 in München)

»Nullmedium« ist ein Begriff, den Hans Magnus Enzensberger für das Fernsehen der 1980er-Jahre prägte. In seiner Polemik »Die vollkommene Leere« kritisierte der deutsche Dichter, dass weder Produzent\*innen noch Konsument\*innen des Fernsehprogramms einen anspruchsvollen Inhalt vermissen. »Man schaltet das Gerät ein, um abzuschalten.« In »Baukasten zu einer Theorie der Medien« hatte der Autor 1970 noch große Hoffnung auf die neue Videotechnik gesetzt. Sie ermögliche einen »emanzipierten Mediengebrauch«, indem sie die Trennung von Sender und Empfänger aufhebe. Diese These bezeichnete Enzensberger mit Blick auf das Internet später selbst als »naiv«.

Johan Huizinga (\* 1872 in Groningen, Niederlande; † 1945 bei Arnheim, Niederlande)

»Spiel ist freies Handeln« ist eine von fünf Kategorien, mit denen Johan Huizinga das Wesen des Spiels beschreibt. Es sei nur sich selbst verpflichtet, müsse aber trotzdem Regeln folgen und werde nicht selten mit »heiligem Ernst« betrieben. Der niederländische Kulturhistoriker schuf mit seiner Kulturgeschichte des Spiels, »Homo ludens«, 1938 ein Grundlagenwerk. Seine These, dass »Kultur in Form von Spiel entsteht«, übertrug er auf kulturelle Systeme wie Politik, Religion, Recht oder Wissenschaft, die sich ebenfalls Regelwerke gäben und über Ritualisierungen zu Institutionen verfestigten. Das Fernsehprogramm wird seine Thesen Jahrzehnte nach ihrer Veröffentlichung bestätigen.

Angela Keppler (\* 1954 in Niederstetten)

Mit »Sakralisierung profaner Lebenswirklichkeit« beschreibt die deutsche Soziologin Angela Keppler das moderne Realitätsfernsehen. 1994 analysierte sie in »Wirklicher als die Wirklichkeit« Sendeformen, die zwischen Realität und Fiktion changieren. In Dating- oder Hochzeitsshow's änderten die Mitwirkenden ihr Privatleben vor einer großen Medienöffentlichkeit. Auch wenn das vor der Kamera ausgesprochene Jawort rechtlich keine Gültigkeit habe, sei die Zeremonie für die Beteiligten überwältigend: »Sie wollen ihr privates Glück ausgestellt wissen, um dieses intensiver zu erleben.« Das Fernsehen mit seinen vorgegebenen inszenatorischen Ritualen sei hier eine »Form für Gefühle«.

Marshall McLuhan (\* 1911 in Edmonton, Kanada; † 1980 in Toronto, Kanada)

»Der schüchterne Riese« ist eine Kapitelüberschrift aus »Die magischen Kanäle« des Kommunikationstheoretikers Marshall McLuhan. Der Kanadier definierte in diesem Standardwerk das Fernsehen als »kaltes Medium«, weil es detailarm sei und mehrere Sinne zugleich anspreche. »Heiße Medien« wie Telefon, Radio oder Schrift würden demgegenüber jeweils nur mit einem Sinn rezipiert. Der wichtigste Sinn, der beim Fernsehen zum Tragen komme, sei nicht das Sehen, sondern der Tastsinn, so McLuhan. Weil das analoge Fernsehbild aus vielen Halbzeilen und Millionen von Punkten erzeugt werde, müsse der Betrachter die Lücken des verschwommenen Bildes abtasten und mit der eigenen Vorstellungskraft ausfüllen: »Der Zuschauer wird Bildschirm.«

Neil Postman (\* 1931 in New York, USA; † 2003 New York)

Den Titel »Wir amüsieren uns zu Tode« verwendete der US-Medienwissenschaftler Neil Postman zunächst für einen Vortrag, den er 1985 auf der Frankfurter Buchmesse hielt. Ein Jahr später erschien die gleichnamige Medienkritik in Buchform und wurde ein Bestseller. Postman warf dem Fernsehen vor, jedes Thema als Unterhaltung zu präsentieren. Zudem strebe es als ein »Medium

der totalen Enthüllung« danach, auch private und intime Bereiche des Lebens offenzulegen. Dies führe beim Publikum, so Postman 1983 in »Das Verschwinden der Kindheit«, zum Zusammenbruch moralischer Verhaltensregeln – insbesondere zu einem Abbau des Schamgefühls.

Hartmut Rosa (\* 1965 in Lörrach)

»Kurzfristiger Erlebnissgewinn« sei vom Fernsehen jederzeit zu haben, denn das Medium fordere wenig »Input-Leistung« von seinem Publikum. »Der Fernseher verspricht »instant gratification« ohne vorherigen Zeit- und Energieaufwand«, so der deutsche Soziologe Hartmut Rosa. Das Programm sei allzeit verfügbar, man schalte einfach ein, überbrücke Pausen oder fülle überflüssige Zeitfenster aus. Diese Voraussetzungslosigkeit habe aber ihren Preis: »Die Zeit vergeht im Erleben rasch, schrumpft aber in der Erinnerung.« Die Stunden vor dem Gerät hinterlassen keine Spuren und werden daher im Nachhinein als Zeitverschwendung betrachtet.

Susan Sontag (\* 1933 in New York, USA; † 2004 New York)

Fernsehbilder seien notwendigerweise »Bilder, deren man früher oder später müde wird«, so die US-Kulturkritikerin Susan Sontag in ihrem Essay »Das Leiden Anderer betrachten«. Die Bilderflut, die das Fernsehen produziere, verhindere eine Rangordnung zwischen den Bildern. Es entstehe vielmehr eine lockere, bewegliche und gegenüber Inhalten relativ gleichgültige Aufmerksamkeit: »Entscheidend beim Fernsehen ist, daß man umschalten kann, daß es normal ist, zwischen den Programmen zu wechseln, unruhig zu werden, sich zu langweilen.« Der Inhalt werde nach und nach aus den Bildern herausgewaschen.

## **Monitore von unten nach oben**

### **Monitor 1**

- ›Wer nicht hören will, muss fernsehen‹ (NWDR 1959)
- ›Deutschland sucht den Superstar – Die Entscheidung‹ (WDR 2005)
- ›Zimmer frei! – Prominente suchen ein Zuhause‹ (WDR 2021)
- ›Klein gegen Groß – Das unglaubliche Duell‹ (NDR 2021)

### **Monitor 2**

- ›Wer nicht hören will, muss fernsehen‹ (NWDR 1959)
- ›Telespiele‹ – Folge 1 (SWF 1977)
- ›Bei Bio‹ (WDR 1984)
- ›Geld oder Liebe‹ – Folge 1 (WDR 1989)
- ›Wünsch dir was‹ (ZDF/ORF 1971)

### **Monitor 3**

- ›Wer nicht hören will, muss fernsehen‹ (NWDR 1959)
- ›1, 2 oder 3‹ (ZDF 1977)
- ›Krömer – Die internationale Show‹ (RBB 2008)
- ›Wünsch dir was‹ (ZDF/ORF 1971)
- ›Torfall von Madrid‹ (RTL 1998)

### **Monitor 4**

- ›Wer nicht hören will, muss fernsehen‹ (NWDR 1959)
- ›CATCH! Der große SAT.1 Fang-Freitag‹ (SAT.1 2018)
- ›Wünsch dir was‹ (ZDF/ORF 1971)

## Monitor 5

- ›Wer nicht hören will, muss fernsehen‹ (NWDR 1959)
- ›Best of Otto‹ (WDR 2005)
- ›Torfall von Madrid‹ (RTL 1998)
- ›Klein gegen Groß – Das unglaubliche Duell‹ (NDR 2021)
- ›Der große Preis‹ (ZDF 1979)
- ›Deutschland sucht den Superstar – Die Entscheidung‹ (RTL 2003)
- ›Wünsch dir was‹ (ZDF/ORF 1971)

## Monitor 6

- ›Deutsche Funkausstellung Berlin‹ (SFB 1967)
- ›Alles Nichts Oder?!‹ (RTL 1990)
- ›Torfall von Madrid‹ (RTL 1998)
- ›Flitterabend‹ (ZDF 1988)
- ›Am laufenden Band‹ (RB/WDR 1975)
- ›Dalli Dalli‹ (ZDF 1983)

**Die Sendungen können in den Sichtunginseln TELEVISION in voller Länge angeschaut werden.**

Konzept, Schnitt: Klaudia Wick

# Fokus Fernsehen ...und Action!

## Sichtunginseln TELEVISION

Der „Fokus Fernsehen Action“ präsentiert die verschiedenen Interventionsmöglichkeiten, die das Medium Fernsehen in seiner 70-jährigen Geschichte immer weiter verfeinert hat. Insgesamt sind 48 min Fernsehen zu sehen. Die Auswahl setzt auf ikonische TV-Momente, die jeder kennt, und hebt vergessene Momente aus der Fernsehtruhe.

Der vom Filmset bekannte Ruf »...und Action!« lässt sich auf das deutsche Fernsehen übertragen. Seit Jahrzehnten ist es ein Ort des Mitmachens und Mitfühlens; ein Medium, das Gemeinschaft stiftet und Debatten über Politik und Gesellschaft prägt. Fokus Fernsehen: Action! beleuchtet diese Facetten in fünf Themenwelten: Mitmachen! zeigt Formate, die das Publikum aktiv einbeziehen. Fernsehen wirkt präsentiert fiktionale Produktionen, die vor, während oder nach ihrer Ausstrahlung starke Reaktionen auslösten. Wir gehen live! erinnert an außergewöhnliche Live-Momente der Fernsehgeschichte. Es kracht: Talk! richtet den Blick auf kontroverse und erinnerungswürdige Talkshow-Debatten. Und Kleine Helden widmet sich Mitmach- und Wettbewerbssendungen für Kinder und Jugendliche.

## Mitmachen! (9 Min.)

Neue Formatideen und technische Entwicklungen haben das Fernsehpublikum in den letzten Jahrzehnten zunehmend aktiv einbezogen. Aber schon in seiner Frühzeit setzte das Live-Medium auf spielerische Interaktion: In ›Der goldene Schuss‹ (ZDF 1964–74) steuerten Zuschauer\*innen per Telefonanruf eine Armbrust, die auf einer Kamera befestigt war, und versuchten, eine Zielscheibe im Studio möglichst genau zu treffen. Auch fiktionale Formate wagten interaktive Experimente.

Oliver Hirschbiegels Thriller ›Mörderische Entscheidung‹ (ARD/ZDF 1991) bot dem Publikum die Möglichkeit, per Fernbedienung zwischen zwei Sendern und Handlungsperspektiven hin- und herzuapfen. In ›Terror – Ihr Urteil‹ (ARD Degeto/RBB 2016) bestimmte es den Richterspruch. Das sogenannte Televoting – Abstimmen per Telefon – etablierte sich spätestens mit Reality-Formaten der RTL Group wie ›Big Brother‹ und der Castingshow ›Deutschland sucht den Superstar‹. Dank App- und SMS-Votings sind die Beteiligungsmöglichkeiten heute noch umfangreicher und unmittelbarer.

### **Fernsehen wirkt (10 Min.)**

Als Massenmedium erreicht das Fernsehen ein breites Publikum. Filmschaffende nutzen diese Reichweite immer wieder, um kontroverse Themen sichtbar zu machen. Wolfgang Menges Katastrophenszenario ›Smog‹ (WDR 1973) führte zur Novellierung des nordrhein-westfälischen Evakuierungsgesetzes. Nachdem der WDR die US-Serie ›Holocaust‹ ausgestrahlt hatte, wurde die Verjährungsfrist für Mord in der Bundesrepublik abgeschafft, damit NS-Verbrechen weiter juristisch verfolgt werden können. Der Pharmakonzern Grünenthal klagte vergeblich gegen die Ausstrahlung des Mehrteilers ›Contergan‹ (WDR 2007); mit der Ablehnung des Eilantrags stärkte das Bundesverfassungsgericht die Rundfunkfreiheit. Andere Produktionen gerieten in Konfliktzonen: Das sozialkritische Fernsehspiel ›Bambule‹ (SWR 1970/1994) wurde verschoben, nachdem die Autorin Ulrike Meinhof sich der linksradikalen Terrororganisation RAF angeschlossen hatte. Die DDR-Serie ›Einzug ins Paradies‹ (Fernsehen der DDR 1984) wurde 1987 erst nach rund 50 Zensureingriffen der Abteilung Agitation des Ministeriums für Staatssicherheit ausgestrahlt. Neben politischen Effekten entfaltet das Fernsehen auch kulturelle Resonanz: Der Titelsong von ›Der Kommissar – Als die Blumen Trauer trugen‹ (ZDF 1971) führte im Jahr der Ausstrahlung wochenlang die deutschen Charts an.

### **Wir gehen live! (9.30 Min.)**

Die Krönung von Königin Elizabeth II. (1953) war das erste internationale Live-Ereignis im westdeutschen Fernsehen. Damals besaßen nur wenige Haushalte einen Fernseher. 1969 verfolgten bereits Millionen Menschen die Mondlandung live – viele von ihnen kauften dafür erstmals ein eigenes Gerät. Nachdem das Reisegesetz der DDR am 9. November 1989 live verkündet wurde, führte das noch in der gleichen Nacht zum Fall der deutsch-deutschen Grenze. Beim Gladbecker Geiseldrama (1988) wurde die Live-Berichterstattung gefährlich: Täter gaben Interviews, Journalisten wurden unfreiwillig zu Komplizen – ein Vorfall, der den Pressekodex veränderte. Auch der 11. September 2001 prägte das Fernsehen als letztes mediales Großereignis des vordigitalen Zeitalters nachhaltig: Weltweit sahen Zuschauer\*innen die brennenden Türme des World Trade Centers in Echtzeit einstürzen.

### **Es kracht: Talk (8 Min.)**

Seit ihrer Etablierung im deutschen Fernsehen dienen Talkshows als öffentliche Bühne für kontroverse Themen und politische Auseinandersetzungen. ›Je später der Abend‹ (WDR 1973–78) war die erste deutsche Diskussionssendung dieser Art, moderiert durch den Schauspieler und Talkmaster Dietmar Schönherr. Dort trafen 1976 Leni Riefenstahl und die Hamburger Gewerkschafterin Elfriede Kretschmer aufeinander und debattierten über Riefenstahls Rolle während der NS-Zeit. In der ›NDR Talk Show‹ (NDR seit 1979) stritten 1992 die Bundesministerin für Frauen und Jugend, Angela Merkel, und die Schriftstellerin Karin Struck über Fragen des Schwangerschaftsabbruchs. Jahre später sah sich Merkel am Abend der Bundestagswahl 2005 in der ›Berliner Runde‹ (ARD/ZDF) mit dem noch amtierenden Bundeskanzler Gerhard Schröder konfrontiert, der ihren Wahlsieg aufgebracht anzweifelte. In ›Roche & Böhmermann‹ (ZDFkultur

2012) muss der junge Jan Böhmermann lernen, dass es gar nicht so einfach ist, Gäste in der eigenen Talkshow zu konfrontieren. Während es üblich ist, dass Gäste hitzige Gespräche durch einen Abgang beenden, drehte Moderator Kurt Krömer in der letzten Folge seiner Sendung ›Chez Krömer‹ (RBB 2019–22) den Spieß um: Er verließ selbst sein Studio – und kehrte nicht zurück.

### **Kleine Helden (9.30 Min.)**

Mit ihrem telegenen Spielprinzip, bei dem die Kinder auf ein Antwortfeld springen, machte die Kinderspielshow ›1, 2 oder 3‹ (ZDF/ORF/SF seit 1977) des prominenten Showmasters Michael Schanze im westdeutschen Fernsehen Furore. Die Kinderwetten in der ZDF-Show ›Wetten, dass..?‹ waren beim Publikum so beliebt, dass sie 2001 als fester Bestandteil des Formats verstetigt wurden. Das Fernsehen der DDR rief bereits 1964 zur Schulolympiade auf: ›Mach mit, mach's nach, mach's besser‹ (1964–91) verband sportliche Wettbewerbe mit Talentsichtung für den DDR-Leistungssport. Ab den 1990er-Jahren richteten vor allem private Sender verstärkt Teile ihres Programms auf ein junges Publikum aus. Formate wie die ›Mini Playback Show‹ (RTLplus 1990–98) kombinierten Musikfernsehen mit Wettbewerbselementen. Der Kindersender Super RTL entwickelte sich mit Sendungen wie dem ›Super Toy Club‹ (1999–2005, 2017–20) zum Marktführer bei Kindern und Jugendlichen. Heute knüpfen langlebige Castingformate mit Ablegern wie ›The Voice Kids‹ (Sat.1 seit 2013) an ihre Quotenerfolge bei den Älteren an.

Konzept: Tom Winter

# Studiokino

## Kurzfilmprogramme



Foto: Nancy Jesse

Erstmals ist die Kinemathek mit einem eigenen Sichtungskino – dem Studiokino – ausgestattet und kann mit kuratierten Programmen in die Berliner Kinolandschaft gehen. Es bietet 34 Plätze und modernste Abspieltechnik – digital (DCP) sowie analog (16mm, 35mm).

Während der Öffnungszeiten von »Screentime« ist das Studiokino als Teil der Installation durchgängig für das Publikum geöffnet. Drei kurzweilige Programme aus den Beständen des Filmarchivs der Deutschen Kinemathek zeigen exemplarisch die Kreativität des unabhängigen Filmschaffens von 1910 bis in die 1990er-Jahre. Experimental-, Spiel- und Dokumentarfilme eröffnen unterschiedliche Perspektiven auf filmische Ausdrucksformen. »Alles in Bewegung« beleuchtet Film als Bewegung in fünf Werken aus vier Jahrzehnten, »Female Perspectives« präsentiert anhand von sieben Filmen die Vielseitigkeit weiblichen Schaffens seit 1966. »Tricks für Kids« (täglich um 12:00 und 15:00), zeigt Filmen mit unterschiedlichen Animationstechniken aus dem DEFA-Trickfilmstudio und bietet Unterhaltung für Kinder und Familien.

### Programm 1

#### **»Alles in Bewegung«, Gesamtlänge: 55 Minuten**

»Eine Fahrt durch Berlin«

D 1910, Regie: Oskar Messter, 4 Minuten, stumm / kein Dialog

»Alles dreht sich, alles bewegt sich«

D 1929, Regie: Hans Richter, 8 Minuten, kein Dialog

»Farocki dreht«

BRD 1967, Regie: Irena Vrkljan, 13 Minuten, OmeU

»Oh! Die vier Jahreszeiten«

BRD 1986, Regie: Ute Aurand, Ulrike Pfeiffer, 20 Minuten, kein Dialog

»Sackgasse«

BRD 1963, Regie: Harry Kramer, Wolfgang Ramsbott, 10 Minuten, kein Dialog



## **Programm 2:**

### **»Female Perspectives«, Gesamtlänge: 59 Min.**

›Subjektitüde‹

BRD 1966, Regie: Helke Sander, 4 Minuten, OmeU

›Anziehen‹

BRD 1979, Regie: Bärbel Freund, Monika Vogel, Sibylle Tiedemann, Ute Aurand, 9 Minuten, kein Dialog, OV

›Schnelles Glück‹

DDR 1988, Regie: Petra Tschörtner, 10 Minuten, OV

›Der Anschlag‹

BRD 1984, Regie: Pia Frankenberg, 9 Minuten, OV

›Schöne gelbe Farbe‹

D 1991, Regie: Angela Schanelec, 5 Minuten, OV

›Einfach‹

BRD 1966, Regie: Claudia von Alemann, 5 Minuten, OV

›35 Fotos‹

DDR 1984, Regie: Helke Misselwitz, 7 Minuten, OmeU

›Das Portrait‹

BRD 1966, Regie: May Spils, 10 Minuten, OmeU

## **Programm 3**

### **»Tricks für Kids«, Gesamtlänge: 55 Min.**

›Vom Fröschlein und seinem Reifen‹

DDR 1964, Regie: Heinz Nagel, 4 Minuten, kein Dialog

›Der Wettlauf‹

DDR 1962, Regie: Günter Rätz, 6 Minuten, kein Dialog

›Das Kürbiskind‹

DDR 1990, Regie: Raimund Backwinkel, 10 Minuten, OV

›Der Angsthase‹

DDR 1964, Regie: Lothar Barke, 5 Minuten, OV

›Vom kleinen Wiesenkönig‹

DDR 1968, Regie: Otto Sacher, 9 Minuten, OV

›Alarm im Kasperletheater‹

DDR 1960, Regie: Lothar Barke, 16 Minuten, OV

›Ein friedlicher Tag‹

DDR 1984, Regie: Sieglinde Hamacher, 5 Minuten, kein Dialog

# Vorstand Deutsche Kinemathek

**Heleen Gerritsen, Künstlerische Direktorin**

**Florian Bolenius, Verwaltungsdirektor**



Foto: Nancy Jesse

Heleen Gerritsen ist seit Juni 2025 Künstlerische Direktorin der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen. In dieser Funktion verantwortet sie auch die Berlinale-Sektionen Retrospektive und Classics. Sie studierte Slavistik, Osteuropäische Geschichte und Volkswirtschaft sowie Russische Philologie und arbeitete früh für internationale Festivals und Produktionsfirmen. Nach Stationen in der Film- und Fernsehproduktion übernahm sie kuratorische Leitungsfunktionen, unter anderem beim dokumentART – Europäisches Dokumentarfilmfestival in Neubrandenburg (2014–16) sowie beim DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum für das goEast – Festival des mittel- und osteuropäischen Films in Wiesbaden (2017–2025).

Ihre Schwerpunkte liegen auf dem mittel- und osteuropäischen Kino, Erinnerungskultur und immersiven Erzählformaten. Sie kuratierte internationale Ausstellungen, initiierte interdisziplinäre Diskussionsreihen und publiziert regelmäßig zu Film, Politik und Ästhetik. Gerritsen ist international als Jurymitglied, Referentin und Moderatorin tätig.

Florian Bolenius ist seit August 2017 Verwaltungsdirektor der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen. Nach dem Jura-Studium an der Universität Konstanz begann er seine Laufbahn im Kulturmanagement am Stadttheater Konstanz. Es folgten leitende Funktionen im Berliner Kinder- und Jugendtheater, bei Projekten der Kulturstiftung des Bundes sowie im bundesweiten Förderprogramm Netzwerk Neue Musik. Von 2011 bis 2017 war er Verwaltungsleiter der Stiftung Bauhaus Dessau und seit 2015 stellvertretender Direktor sowie Geschäftsführer der Bauhaus Kooperation Berlin Dessau Weimar. Seit 2017 verantwortet er als Vorstand und Verwaltungsdirektor die kaufmännische, rechtliche und organisatorische Steuerung der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen in Berlin.

# Credits

## Vorstand

Künstlerische Direktorin

Heleen Gerritsen

Verwaltungsdirektor

Florian Bolenius

## Projektteam Gestaltung Halle

Kristina Jaspers, Andrea Rieder, Heike Straebelov, Vera Thomas

## Medientechnik

Nils Maushagen

## IT

Jean Claude Granval (Leitung), Gergő Ulbrich, Sandro Koller, Elizaveta Lavrinenko

## Technik

Frank Köppke, Roberti Siefert

## Leitung Kommunikation

Jonas Scheler

## Presse

Heidi Berit Zapke

## Marketing

Jonas Haaf

## Social Media

Nyamjargal Ganbold

## Website

Julia Pattis, Michaela Neukirch

## Bildung und Vermittlung

Jurek Sehr, Thomas Zandegiacomo Del Bel, Fabian Fornalski

## Teamassistentz

Ronja Ezra Seifert

## Finanzen

Frank Namyslik (Leitung)

Sybille Büttner, Petra Lehmann, Sebastian Thiel

## Personal

Petra Treutler, Natalia Rocha, Janne Lamberty

## Generalunternehmer Bau

ARCERS Architects + Engineers GmbH

## Planungsleistung

ARCERS Architects + Engineers GmbH

## Ausbau

W & W Baugesellschaft mbH

## Szenografie

chezweitz GmbH, museale und urbane Szenografie

Sonja Beeck und Detlef Daiber-Weitz

mit Jan Stauf und Sara Omassi (Projektleitung)

## Ausstellungsgrafik

chezweitz GmbH

Carlotta Markötter mit Detlef Daiber-Weitz und Ludger

Jansen

## Medienkonzept und Medienplanung

chezweitz GmbH und Eidotech GmbH

## Showprogrammierung;

STUDIO6

Marc Jungreithmeier, René Liebert

## Audio- und Videotechnik

audioone GmbH

## Eventtechnik

zweiB GmbH

## Ausstellungs- und Exponatbeleuchtung

Envue Homburg Licht GmbH

Urs Schreiner

## Visuelle Identität der Kinemathek und Kommunikation

FÜNFZEHN

## Produktion Ausstellungsgrafik

reproplan

## Produktion und Montage Leitsystem und Beschilderung

POS

## Konzept und Ausführung »Screentime«

Künstlerische Direktorin  
Heleen Gerritsen

Projektleitung  
Kristina Jaspers

Kuratorische Koordination  
Andrea Rieder

Projektkoordination und Controlling  
Heike Straebel

Ausstellungsmanagement  
Vera Thomas

Konzepte und Inhalte  
Felix Endruweit, Kristina Jaspers, Andrea Rieder, Georg Simbeni, Vera Thomas, Nils Warnecke, Klaudia Wick, Tom Winter, Christina Voigt

Showprogrammierung  
STUDIO6  
Marc Jungreithmeier, René Liebert  
Nils Maushagen

Schnitt  
Stanislaw Milkowski, Christina Voigt, Klaudia Wick

Sounddesign  
Matthias Mohr

Leitung Filmarchiv  
Elisa Jochum

Programm Studiokino  
Anke Hahn, Diana Kluge

Mediengestaltung Studiokino  
Sean McKee

Leitung Ausstellungen und filmbegleitende Archive  
Peter Mänz

Filmbegleitende Archive  
Connie Betz, Susanne Buch, Felix Endruweit, Gunnar Gutschmidt, Christiane Grün, Jochen Hergersberg, Anett Sawall, Karsten Seyfert, Birgit Umatham, Anke Vetter, Andrea Ziegenbruch

Scan-Operator  
Sebastian Herhaus

Redaktion Deutsch und Einfache Sprache  
Claudia Lüdtke

Übersetzungen  
Lucy Jones

Exponatseinrichtung  
Ausstellungsdesign kuschel und klein

Konservatorische Betreuung Papier  
Katharina Siedler

Faksimiles  
d'mage

Medienleihgeber

Beta Film GmbH (Oberhaching), Bundesarchiv – Filmarchiv (Berlin), DEFA-Stiftung (Berlin), Deutsche Kinemathek (Berlin), DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum (Frankfurt/Main), Filmmuseum München, PRAESENS-Film (Zürich), Rainer Werner Fassbinder Foundation (Berlin), Rommel Film GmbH (Berlin), Schamoni Film & Medien GmbH (München), Werner Herzog Film GmbH (Wien), Wim Wenders Stiftung (Düsseldorf), Wüste Film GmbH (Hamburg), X Filme Creative Pool GmbH (Berlin).

Wir danken allen Sammlungsgeber\*innen.

Außerdem gilt unser Dank allen Kolleg\*innen der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen.

In Kooperation mit der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung

Die Deutsche Kinemathek wird gefördert von dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

# Überblick

## **Neuer Standort der Deutschen Kinemathek im E-Werk, Berlin-Mitte:**

Das E-Werk in der Mauerstraße dient von Januar 2025 bis voraussichtlich 2035 als Zwischenquartier der Deutschen Kinemathek bis zur Realisierung eines Neuen Filmhauses. Der Kinemathek im E-Werk stehen die Halle für Präsentationen und Veranstaltungen sowie ein Studiokino zur Verfügung.

## **Adresse:**

Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, Mauerstraße 79, 10 117 Berlin

## **Fläche und Infrastruktur:**

Gesamtnutzungsfläche: 4.000 m<sup>2</sup> Büro- und Archivflächen

davon 600 m<sup>2</sup> Präsentationsfläche in der historischen Halle, Kinemathek – Halle

Fläche des Archivs in Berlin-Marienfelde: ca. 4.000 m<sup>2</sup> + Erweiterung um 2.000 m<sup>2</sup>

Historische Halle: Fläche 600 m<sup>2</sup>, Raumhöhe 8,75 m, bis Oberlicht 13,20 m

Ausstellungen, Filmevents, Bildungs- und Vermittlungsangebote, Film- und Fernsehformate

Technische Ausstattung: Barco-4K-Kino-Projektor, Cinema-Scope-Leinwand 8,2 x 3,5 m, Dolby Surround 3.1 und 7.1, 180 Plätze

Studiokino: 34 Plätze inkl. barrierefreiem Platz, Saalgröße 55 m<sup>2</sup>

Technische Ausstattung: Drei Projektoren für digitale und analoge Bildformate, Dolby Surround 7.1,

## **Erstbespielung der Halle mit Installation Screentime:**

Feierliche Eröffnung: 22. Januar 2026

Laufzeit: 23. Januar bis 6. Februar 2026, täglich 10 bis 18 und 26. Februar bis 19. April, Do bis So

Eröffnungswochenende: 23. bis 25. Januar 2026, 10 bis 18 Uhr

Das Eröffnungswochenende bietet, neben freiem Eintritt in die Halle, Kurzführungen zu Konzeption und Szenografie der Installation. Ein wechselndes Workshopprogramm richtet sich an Kinder und Familien. Einblick in die Arbeitsräume der Kinemathek bieten Führungen durch Archive und Bibliothek. Die Installation »Screentime« ist **während der Berlinale nicht zugänglich**. Zu dieser Zeit finden in der Halle die Retrospektive-Screenings statt. Ab dem **26. Februar bis 19. April 2026** ist Screentime wieder zu sehen, Do bis So, 10 bis 18 Uhr.

Ein »Testlauf« der Bespielung fand 2025 mit der Berlinale-Retrospektive, dem Filmerbe-Festival »Film Restored«, sowie mit zwei Fernsehsalon-Ausgaben mit Eva Mattes und Hannes Jaenicke sowie der Filmreihe »Looking Back to the Present« statt.

Hallenbespielung Vorschau: Sonderausstellung »Inventing Queer Cinema«, ab 7. Mai 2026

**PRESSEKONTAKT:** [presse@deutsche-kinemathek.de](mailto:presse@deutsche-kinemathek.de)  
**LOGIN PRESSEFOTOS:** press | kinemathek10785